

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je zwei Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7.

Juli-Lieferung.

1853.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Muster eines **Scharpe-Mantelets** (Mantelet Antoinette).  
 Nro. 2. bis 4. Zeichnungen, in englischer Stickerei auszuführen, zu einer **Chemisette**, einer **Unter-Chemisette** und einem **Vorärmel**.  
 Nro. 5. Große **Taschentuch-Bigarette** mit dem Namen **Antonie**.  
 Nro. 6. Schmale **Einsatz-Zeichnung** zu einer englischen Stickerei.  
 Nro. 7. Dessin zu einer **Häkel- oder Straminarbeit**, bei Pantoffeln, Fußbänken und dergleichen Gegenständen anzuwenden.  
 Nro. 8. Muster zu dem **Bruststück** eines **Knabenhemds**.  
 Nro. 9. **Schiefer Ärmel** zu diesem Hemd.  
 Nro. 10. Zeichnung zu einer **englischen Stickerei** an **Beinkleider**, **Kinderröcke** u. s. w.  
 Nro. 11. und 12. Zwei Modelle von **Häubchen**.  
 Nro. 13. und 14. Modelle einer **Chemisette** und eines **Vorärmels**.  
 Nro. 15. Muster einer **Mantille**.  
 Nro. 16. **Kleiner Spickel**, in die **Mantille** einzusetzen.  
 Nro. 17. Muster zu dem **Umschlag** oder **Revers** der **Mantille**.  
 Nro. 18. **Kleines Alphabet** zu **Häkel- oder Straminarbeiten**.  
 Nro. 19. und 20. Zwei Theile einer **Kinderhaube**; die Zeichnung kann in englischer Stickerei ausgeführt werden.  
 Nro. 21. Der Name **Gretchen** in ein **Taschentuch**.  
 Nro. 22. **Vorderrtheil** zu einem hohen **Kleiderleib** mit viereckigem **Halsauschnitt**.

- Nro. 23. **Rücken.**  
 Nro. 24. **Seitentheil** an den Rücken.  
 Nro. 25. **Ärmelmuster.**  
 Nro. 26. und 27. Modelle dieses **Kleiderleibs** von der Vorder- und Rückseite.  
 Nro. 28. Die Buchstaben **H. J. K. L. M.** zum Hochsticken, als Fortsetzung des angefangenen Alphabets.  
 Nro. 29. Dessin zu einer **Häkel- oder Filetarbeit**, in Schutztücher, Fenstervorleger u. s. w. anzubringen.  
 Nro. 30. Abbildung von **filetgestrickten Franzen.**  
 Nro. 31. Abbildung einer neuen Art von **Filetspitzen.**  
 Nro. 32. Modell einer **gestrickten Kinderhaube.**  
 Nro. 33. Abbildung von **gehäkelten Spitzen.**  
 Nro. 34. und 35. Muster zu dem **Stülpe** eines Kinder- und eines **Damenhutes.**  
 Nro. 36. Der Name **Therese** zu der Stickerei eines Taschentuchs.  
 Nro. 37. Großes Dessin zu einer **Häkel- oder Filetarbeit**, in Vorhängen, Einsätzen u. s. w. anzuwenden.  
 Nro. 38. Muster zu einem großen, runden **Kragen (Talma).**  
 Nro. 39. Kleiner **Kragen** auf denselben zu setzen.  
 Nro. 40. Zeichnung zu einer **Taschentuch-Verzierung** mit den Buchstaben **J. V.**  
 Nro. 41. Modell eines **Sophakissens.**  
 Nro. 42. Muster zu der **Zusammensetzung** des Kissens.  
 Nro. 43. Stickereidessin zu einer **Chemisette.**  
 Nro. 44. und 45. Zeichnungen zu der Stickerei eines **Geldtäschchens** oder **Stuis.**  
 Nro. 46. **Colorirtes Modebild.** An den beiden Damen, welche sich darauf befinden, sind die Modelle der Schnittmuster Nro. 1. und Nro. 15. bis 17. abgebildet.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. gibt das Muster eines **Scharpe-Mantelets** (Mantelet Antoinette). Dieser Schnitt ist gegenwärtig sehr beliebt; er kann durch die verschiedenen Anordnungen des Auspukes, welche sich dabei anwenden lassen, sowohl zu einem einfachen, als auch zu einem eleganteren Mantelet gewählt werden. Unser heutiges Modebild (Nro. 46.) zeigt an der Dame rechts das Modell des Mantelets in einer reichen, prächtigen Ausschmückung. Die abgebildete Ausschmückung kann aber auch viel einfacher angeordnet werden; man läßt dann das Muster wie es ist, ohne es durch Bandschleifen im Nacken und an den Armen zusammen zu nehmen, setzt ringsherum einige Reihen von einem beliebigen Besage und außenherum

breite oder schmälere Spitzen oder Franzen. Auch in weißem, brochirtem Zeug mit einer gestickten Garnitur versehen, läßt sich das Muster ausführen.

Das Mantelet erhält hinten herauf eine Naht; oder nimmt man bei solchen kleinen Mantelets-Mustern den Stoff der Länge nach, wodurch die Naht vermieden wird.

Nro. 2 bis 4. enthalten Stickereidessins in englischer Manier zu einer **Chemisette**, einer **Unterchemisette** und einem **Vorärmel**. An die Unterchemisette kann vornen herunter ein breiter Saum mit einigen Knöpfen und Knopflöchern angebracht werden, oder schließt man sie mit einer goldenen Nadel. Die obere Chemisette wird ohne Zwischen-

preißen an die Unterschmifsette gefest.

Nro. 5. Große **Taschentuch-Vignette** mit dem Namen Antonie. Die Zeichnung wird theils hochgestickt, theils gesteppt, theils durchbrochen gearbeitet; sie erfordert eine geübte Stickerin und große Pünktlichkeit, fällt aber dann sehr schön und belohnend aus.

Nro. 6. **Schmale Einsatz- Zeichnung** zu einer englischen Stickerin, bei verschiedenen Gegenständen anzuwenden.

Nro. 7. Dessin zu einer **Häkel- oder Stramarbeit**, welches sowohl in weiß, als auch in bunten Farben ausgeführt werden kann; es eignet sich zu Pantoffeln, Fußbänkchen, Teppichen, Taschen oder zu Etuis u. s. w.

Nro. 8 und 9. enthalten die Muster zu dem **Bruststück** und dem **schiefen Ärmel** eines **Knabenhemds**. Den Kragen nebst dem Koller und den Manschetten zeichneten wir in der Juni-Lieferung unter Nro. 54 bis 58. auf. Die Größe der Muster wurden für einen Knaben von 8 bis 10 Jahren berechnet.

Wir erwähnten schon in unserer letzten Beschreibung, daß Kollerhemden sowohl für Herren als auch für Knaben angeordnet werden. Man schneidet bei einem solchen Knabenhemd den Unterstoff in zwei Theile, jedes von 70 Centimetres Länge und 70 Centimetres Breite; näht beide Theile nebeneinander zusammen, wobei man unten einen Schlitze und oben die Ärmelöcher frei läßt. In den vorderen Unterstoff schneidet man in der Mitte 35 Centimetres lang herunter, richtet zu beiden Seiten einen breiten Steppsaum und zwei Falten, wie wir an unserem Muster Nro. 8. angaben und schneidet nun nach diesem Muster auch den Halsauschnitt, die Achsel und das Armloch.

Der Unterstoff des Rückens wird oben aufgefaßt und an den, aus doppelter Leinwand geschnittenen Koller (welchen wir in der Juni-Lieferung unter Nro. 54. in der Hälfte aufgezeichnet) gefest; der Unterstoff bleibt oben fadengerade, nur die Ärmelöcher werden auch ausgeschnitten und erhalten den gleichen Besatz ringsherum, wie wir an dem Muster des Bruststücks bezeichneten. Man ver-

einigt nun die Achsel des Bruststücks mit der Achsel des Kollers und fest dann den Kragen und die Ärmel daran; letztere werden unten aufgefaßt, ehe man die Manschetten annäht.

Ein Hemd nach diesen Angaben und Mustern ausgeführt, kann viel passender gefertigt werden, als ein anderes gewöhnliches.

Nro. 10. Zeichnung zu einer **englischen Stickerin**, an Beinkleider, Kinder Röcke u. s. w. anzubringen.

Nro. 11. Modell eines **Häubchens**. Der runde Boden besteht aus gezackten Blonden und schmalen Gazebändern, welche reihenweise aufgefest werden. Zu beiden Seiten des Gesichts bilden breite Blonden, vermischt mit breiten Gaze- und Sammtbändern eine reiche, volle Verzierung.

Nro. 12. Modell eines aus Seidentüll, Blonden und farbigem Atlasband zusammengesetzten **Häubchens**. Das Band wird in mehreren Reihen ziemlich glatt über das Häubchen gelegt und zu beiden Seiten durch eine große Schleife mit ungleichen Enden befestigt. Gegen das Gesicht befinden sich vier Reihen kraus aufgenähter Blonden und einfache Bandschleifen ohne Enden; zwei Reihen von diesen Blonden gehen auch über den Nacken herüber.

Nro 13 und 14. geben die Modelle einer **Chemifette** und eines **Vorärmels**; beide Gegenstände sind mit breiten, krausaufgesetzten Spitzen, einer Tüllbausche, durch welche ein farbiges Band gezogen wird, und mit größeren und kleineren Bandschleifen geziert. Beide Modelle sind leicht auszuführen und verleihen einer geschmackvoll dazu gewählten Toilette etwas sehr Reizendes und Frisches.

Nro. 15 bis 17. enthalten die Muster zu einer **Mantille**; das Modell ist an der Dame links auf unserem Modebild (Nro. 46.) abgebildet.

Das kleine Spickelchen Nro. 16. wird an der bezeichneten Stelle in Nro. 15. eingefest, damit die Mantille über dem Arme eine schöne Rundung erhält. Der Revers Nro. 17. kann weggelassen, oder auch nur falsch durch einen Besatz von

Band oder Spitzen auf der Mantille bezeichnet werden.

Auch bei diesem Muster kann man den Stoff der Länge nach nehmen, um keine Naht in der Mitte herauf zu bekommen. Die Mantillen erhalten häufig ein Futter aus schwarzem Tüll.

Nr. 18. **Kleines Alphabet** zu Häfel- und Straminarbeiten. Die großen Buchstaben wurden in der Januar-, Februar- und April-Lieferung gegeben.

Nr. 19 und 20. enthalten die zwei Theile einer **Kinderhaube**; die darauf befindlichen Zeichnungen können sowohl ganz in englischer Manier, oder auch theils durchbrochen, theils hochgestickt ausgeführt werden.

Auf die Naht, welche den Boden mit dem Nebentheile vereinigt, kann man eine schmale Tüllkrüsch, ein farbiges Bandrouleau oder Spitzen setzen; dergleichen auch auf den leeren Zwischenraum des Nebentheils.

Nr. 21. gibt den Namen Gretchen in ein Taschentuch. Die Ausführung der Stickerei ist in der Zeichnung deutlich angegeben.

Nr. 22 bis 25. enthalten die Muster zu dem, unter Nr. 26 und 27. als Modell von der Vorder- und Rückseite gegebenen **Kleiderleib** mit vierseitigem Halsauschnitte. Die Zusammensetzung der Muster ist sehr einfach; die mit 1. 2. und 3. bezeichneten Stellen bleiben in der Naht frei, wodurch sich an dem Schößchen kleine Einschnitte bilden. Eine schmale Verzierung in Band oder Gallonen wird rings um das Leibchen und die Aermel gesetzt; außerdem können noch kleine Bandschleifen, nach der Angabe unseres Modells, als weitere Verzierung angebracht werden.

Nr. 28. gibt die Buchstaben H. J. K. L. M. zum Hochsticken, als Fortsetzung des in früheren Lieferungen angefangenen Alphabets.

Nr. 29. Dessin zu einer **Häfel- oder Filetarbeit**; es kann in Schutzhücher, Nadelkissen, Fenstervorhänger u. s. w. ausgeführt werden.

Nr. 30 bis 33. liefern die Abbildungen **verschiedener Arbeiten**, de-

ren ausführliche Beschreibung in den Miscellen enthalten ist.

Nr. 34 und 35. sind die Muster zu dem **Stülpe** eines **Kinder-** und eines **Damenhutes**.

Nr. 36. Der Name Therese, nebst einer kleinen Verzierung, ist zu der Stickerei eines Taschentuchs bestimmt.

Nr. 37. gibt ein großes Dessin zu einer **Häfel- oder Filetarbeit**, in Vorhängen, Einsätzen, Fensterkissen, Glockenzügen u. s. w. anzuwenden.

Nr. 38. Muster zu einem großen, runden **Kragen** (Talma); man kann den gleichen Stoff des Kleides, oder schwarzen Seidezeug zu der Ausführung wählen; unten herum werden Spitzen oder Franzen in einer beliebigen Breite oder mehrere Reihen einer glatten Verzierung gesetzt.

Der kleine Kragen Nr. 39. kann dazu angeordnet, oder weggelassen werden. Zu einfachen Toiletten sind diese runden Kragen sehr beliebt.

Nr. 40. Zeichnung zu einer **Taschentuch-Verzierung**, in der Form eines Schmetterlings; die verschiedenen Stickarten, welche dabei angewendet werden können, sind deutlich an unserer Zeichnung abzusehen.

Nr. 41 und 42. enthalten das Modell und die Muster eines **Sophakissens**, welches in der bekannten Mosaikart aus Stoffresten zusammengesetzt wird. Unter den Miscellen wollen wir die nähere Angabe dieser Arbeit mittheilen.

Nr. 43. Stickereidessin zu einer **Chemisette**, das sich besonders schön ausnimmt, wenn es auf schwarzen Crepp mit offener oder halbgedrehter schwarzer Seide ausgeführt wird.

Nr. 44 und 45. geben Zeichnungen zu der Stickerei eines **Geldtäschchens** oder **Etuis**. Viele Damen arbeiten ähnliche Zeichnungen etwas erhaben, indem sie sich der kleinen Mühe unterziehen und auf die einzelnen Blättchen feine Baumwolle auflegen, Tüll darüber spannen, und diesen dann nach dem Sticken pünktlich ringsherum abschneiden. Wird die Stickerei auf einem weichen Stoff, z. B. auf Seidezeug ausgeführt,

so genügt es meistens, daß man die erhabenen gewünschten Theile der Zeichnung wie beim Weißsticken, sich vorerst mit kleinen Stichen in Wolle oder Baumwolle vorzieht und dann die eigentliche Stickerei darüber ausführt. Auch Buchstaben können in ähnlicher Weise gearbeitet werden.

**Nro. 46. Colorirtes Modebild.**

Die Dame rechts trägt ein Kleid mit abgepaßten Volants; ausgeschnittenes Leibchen; hochheraufgehende, gestickte Chemisette. Der Hut besteht aus quergezogenen Haarfäden mit reicher Blonden- und Bandverzierung; innen sind zu beiden Seiten des Stülps Blumen angebracht. Die Mantillen der beiden Damen haben wir schon in der Beschreibung der Schnitt-

muster Nro. 1 und Nro. 15 bis 17. besprochen, weshalb wir nur noch der übrigen Toilette der Dame links erwähnen wollen. Das einfache Kleid in carirtem Taft hat ein Leibchen mit vierckigem Ausschnitt. Eine reizende Zusammensetzung von Crepphaushen, Blondes, Blumen und Gazebändern bildet den Hut. Helle Glacehandschuhe, Haarbracelet, vervollständigen den geschmackvollen Anzug. Das kleine Mädchen trägt ein Kleidchen mit eingewobenen Streifen; ähnliche Bandstreifen sind auch auf das Jackenleibchen und die Ärmel gesetzt. Strohhütchen mit Kornblumen und kleinen Rosen ausgepuzt. Zeugstiefelchen. Beinkleider mit Festsens.

## Miscellen.

Anleitung zu filetgestrickten Franzen; Zeichnung Nro. 30.

Es kann Seide, Wolle oder Faden, sowohl in einer, als auch in verschiedenen Farben zu dieser Arbeit genommen werden. Man wickelt das dazu bestimmte Material sechs- oder siebenmal auf die Filetnadel und strickt über einen starken Stab 2 Reihen in einfachen Maschen. Nun wird von dem gleichen Material zehn- oder zwölfmal auf die Filetnadel gewickelt und 1 Reihe über einen flachen Stab, von der Breite, in welcher man die Franzen wünscht, gestrickt; man schneidet alsdann die Franse unten auf.

Beschreibung zu einer neuen Art von Filetspitzen; Abbildung Nro. 31.

Zuerst wird das Filetnetz angefertigt, wobei man mit einer Masche anfängt und in jeder nächsten Reihe um eine Masche zunimmt, nach Art der viereckig gestrickten Theeservietten; auf die gleiche Weise werden auch die Zacken gebildet. Die Spitze wird nun gewaschen, gestärkt, schön gleich aufgehftet und dann gebügelt; hierauf spannt man sie auf ein steifes, buntes Papier und führt unsere angegebene

Zeichnung mit Spitzensfaden darin aus.

Solche Spitzen nehmen sich besonders schön an Schuhtüchern, Theeservietten und Vorärmeln aus; es lassen sich die verschiedensten Spitzenstücke dabei anbringen.

In der Juli-Lieferung 1852 ist unter Nro. 25. eine, dieser Spitze ähnliche Serviette mitgetheilt worden, an welche sich unsere neue Filetspitze vortrefflich eignen würde; die gleiche Lieferung enthielt auch unter Nro. 26, 27, 32 und 33. die Abbildungen verschiedener Spitzenstücke, die im Filetgrund auszuführen sind.

Angabe zu einer gestrickten Kinderhaube; Zeichnung Nro. 32.

Mit feinem Baumwollengarn werden 66 Maschen auf einer Nadel angefangen, und mit einer zweiten Nadel abgestrickt. Das Dessin wählt man sehr einfach; entweder in lauter rechten Reihen (wodurch sich 1 rechte, 1 linke Reihe bildet) oder in 2 rechten, 2 linken Reihen. Auf der rechten Seite der Arbeit läßt man so lange in jeder Reihe unten die letzte Masche ungestrickt liegen, bis der 3te Theil der angefangenen Maschen (also 22 Maschen) liegen gelassen wurde. Dann strickt man in den nächsten Reihen immer eine

der liegen gelassenen Maschen wieder dazu, bis man alle 66 Maschen beisammen hat. Somit wäre ein Theil von dem Stern oben am Häubchen fertig. Auf die gleiche Weise strickt man noch vier Theile daran. Nun kettet man von der anderen Seite herauf, zum Nackenstück, den 3ten Theil der angefangenen Maschen (22 Masch.) ab und strickt mit den übrigen 44 Masch. noch zwei Theile, wie die ersten fünf Theile. Die Maschen werden alsdann abgekettet und das Häubchen zusammengestrickt oder zusammengehäkelt, wobei man am Anfang auch 22 Maschen frei läßt, wie es auf der anderen Seite des Häubchens auch ist.

Wünscht man das Häubchen größer, so fängt man eine größere Maschenzahl an, die sich auch in drei theilen läßt, denn darin liegt das richtige Verhältniß der Form.

Man faßt nun die Zöpfchen ringsherum auf, strickt die 1ste Reihe verdreht und die 2te und 3te Reihe links ab; in diesen und in den nächsten Reihen werden an den Ohren einige Maschen aufgenommen, um die gehörige Rundung zu bekommen. 5te Reihe rechts. Die 6te Reihe wird mit 1 auflegen, 1 abnehmen gestrickt (in diese Reihe kann später ein buntes Bändchen gezogen werden). 7te Reihe rechts; 8te und 9te Reihe links. In der 10ten Reihe werden nachstehende Spitzen angefangen, oder kettet man die Maschen ab und setzt eine beliebige andere Spitze daran.

Beschreibung zu der Spitze des abgebildeten Häubchens Nro. 32.

3 Reihen mit 2 rechten, 2 linken Maschen. 4te Reihe: 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 auflegen, 2 linke u. s. f.; 3 Reihen mit 3 rechten, 3 linken Maschen. 8te Reihe: 1 auflegen, 1 rechte, 1 auflegen, 2 rechte, 1 auflegen, 1 linke, 1 auflegen, 2 linke u. s. f.; 3 Reihen mit 5 rechten, 5 linken Maschen. 12te Reihe: 1 auflegen, 1 rechte, 1 auflegen, 1 rechte, 1 auflegen, 2 rechte, 1 auflegen, 1 rechte, 1 auflegen, 1 linke, 1 auflegen, 1 linke, 1 auflegen, 2 linke, 1 auflegen, 1 linke u. s. w.; 2 Reihen mit 9 rech-

ten, 9 linken Maschen, dann kettet man die Maschen locker ab. Diese gelockten Spitzen eignen sich auch sehr gut an Manschetten, Kinderlätzchen u. s. w.

Anleitung, gehäkelt Spitzen nach der Zeichnung Nro. 33. auszuführen.

1ste Tour\*): Luftmaschen. 2) 4 feste Maschen, 9 Luftmasch., 5 Masch. liegen lassen u. s. f. 3) An der 2ten Masche des Böghens anfangen: 3 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Masche liegen lassen, 3 Stäbch., die letzte Luftmasch. und die 4 festen Maschen überspringen und wieder bei den ersten 3 Stäbch. anfangen. 4) 3 Stäbch. in die ersten 3 Luftm. von den 7 Luftmasch. der vorigen Reihe, 10 Luftmasch., 1 Masch. liegen lassen, 3 Stäbch. in die letzten 3 Luftmasch.; wieder 3 Stäbchen u. s. w. 5) 1 Luftmasch., 8 Stäbch. in die Mitte der 10 Luftmasch., zwischen jedes dieser Stäbchen wird 1 Luftmasch. gearbeitet; 6) 3 feste Masch. (die mittlere derselben kommt auf die Luftmasche vor dem Anfang der ersten 8 Stäbch. der vorigen Reihe), 2 einfache Stäbch., 1 Doppelstäbch., 2 einfache Stäbch., wieder mit 3 festen Maschen anfangen.

Beschreibung zu den Abbildungen Nro. 41 und 42., um eine Mosaikarbeit aus Stoffresten nach obigen Zeichnungen anfertigen zu können.

Ob man eine derartige Arbeit anfängt, möchten wir unsere verehrten Damen bitten, sich mit einer kleinen Dosis Geduld, einer großen Auswahl seidener Stoff- und Bandresten, mit einer Anzahl alter oder neuer Spielfarten und einer scharfen Schere zu versehen. Guten Geschmacks in der Zusammenstellung der Farben, wagen wir nicht mit beizulegen, den wollen wir ohne Bedenken jeder Dame zutrauen. Ist man mit den angeführten

\*) Die Reihenfolge der Touren werden wir von jetzt an folgendermaßen bezeichnen 1), 2), 3) u. s. w.

Erfordernissen ausgerüstet, so können wir schon zum Voraus der unternehmenden Arbeit einen günstigen Erfolg versprechen: der Gegenstand mag nun in einem Teppiche, einem Schemelüberzug, einem Fenster-, Nadel- oder Sorbakissen, oder in irgend sonst etwas bestehen. Unsere angegebene Zeichnung kann zu allen diesen Zwecken verwendet und unsere nachstehende Erklärung auch bei anderen Mo-  
saiskdessins zu Grunde gelegt werden.

Zuerst schneidet man alle einzelnen Theile unserer Zeichnung (Nro. 42.) recht pünktlich aus den Spielkarten und zwar nicht ein mal, sondern so vielfach, als man jedes Muster bedarf; bezeichnet in unserer angegebenen Weise die Theile mit Zahlen, um sich bei dem Zusammensetzen leichter zurecht finden zu können. Nun bestet man diese Muster mit weißem Faden auf die zu verwendenden Stoffstücken, läßt bei dem Herauserschneiden ringsherum einen kleinen Einschlag stehen und näht dann die einzelnen Theile mit feinen Ueberwindlingsstücken pünktlich zusammen. Hat man die gewünschte Größe der Arbeit zusammenge-  
seht, so überbügelt man dieselbe auf der linken Seite, so lange noch die Kartenpapiermuster darunter geheftet sind; dann löst man die weißen Faden, nimmt die Kartenpapiere alle weg und überbügelt die Arbeit noch einmal; hierauf kann sie zu dem Gegenstande, zu welchem sie bestimmt ist, ausgearbeitet werden.

Dunkle Farben in Seidesammet oder Atlas, bringen neben den bunten Seidestücken einen besonders schönen Effect hervor; in ihnen könnte man die äußere Einfassung der einen Rosette unserer Zeichnung anordnen.

### Haus-Rezepte.

Kirschen-saft. Zuerst nimmt man die Steine aus einem beliebigen Quantum Kirschen, stößt diese sodann und stellt sie 24 Stunden lang in den Keller. Sobald sie sich geworfen haben, werden sie gepreßt. Zu jedem Schoppen Saft nimmt man 3 Bierling Zucker, der in

kleine Stücke zer schlagen, nebst 1 Loth Zimmt und 10 Stück Nelken in den Saft gethan wird. Das Ganze stellt man auf eine gelinde Kohlengluth, bis es Einmal aufkiedet, worauf man das Unreine abschöpft und, wenn die Kirschen kalt sind, diese durch ein Tuch preßt; sodann füllt man den Saft in Boutheillen. Man kann gemischt süße und saure Kirschen nehmen, und es geben etwa 2½ Pfund süße und 2½ Pfund saure Kirschen 4 Schoppen Saft.

Johannisbeersaft. 4 Maas Johannisbeere werden zerquetscht, in einem reinen Geschirre ein paar Tage lang in den Keller gestellt, worauf man sie preßt und den Saft über Nacht stehen läßt. Hierauf wird das Helle abgegossen und durch ein reines Tuch filtrirt. Zu 1 Schoppen Saft nimmt man 3 Bierling geläuterten Zucker, läßt Alles ½ Stunde kochen und gießt es erkaltet in Boutheillen.

Himbeersaft. Man schüttet 3 Maas Himbeere in eine neue Kachel und setzt sie auf ein schwaches Kohlenfeuer, damit sie Saft bekommen. Diesen gießt man öfters ab, bis die Himbeere so heiß werden, daß sie zu kochen anfangen. Ehe es aber dahin kommt, preßt man sie durch ein Tuch, läßt sie einige Stunden stehen, preßt sie dann nochmals durch, so daß nur Saß zurückbleibt. Zu 1 Maas Saft nimmt man 2 Pfund 1 Bierling Zucker, gießt Alles in eine messingene Pfanne, läßt es so lange, als man etwa um Eier hart zu sieden braucht, kochen, schäumt dann wohl ab und läßt das Produkt in reinem Geschirre erkalten, füllt es in Boutheillen und bewahrt es an kühlem Orte auf.

Stets frische Butter. Die frisch aus dem Butterfasse entnommene Butter wird sorgfältig gewaschen und durchgearbeitet. Man läßt sie auf weißer, reiner Leinwand abtrocknen, legt sie dann stückchenweise in Töpfe ein, und drückt sie so fest zusammen, daß keine leeren Räume bleiben. Nun stellt man diese Butter-

töpfe in einen bis zur Hälfte mit Wasser gefüllten Kessel, heizt bis zum Aufkochen und läßt, wenn dieser Siedepunkt erreicht ist, das Wasser wieder erkalten. Dann nimmt man die Buttertöpfe wieder heraus und die auf diese Weise bereitete Butter ist, wie Untersuchungen gezeigt haben, nach 6 Monaten noch eben so frisch, als käme sie eben aus dem Buttersaß.

Einfaches Mittel, Gemüse von Würmern zu reinigen. In englischen Küchen hat man ein Behältniß,

mit Salzwasser gefüllt, durch welches Salat, Gemüse ic., wenn sie einige Minuten hineingelegt werden, sehr schnell von Würmern, Schnecken u. s. w. gereinigt werden können. Es wäre dieses Mittel, wie überhaupt den Hausfrauen, so besonders den Gastwirthinnen zu empfehlen.

Das Gerinnen der Milch zu verhindern. Ein Stückchen Zucker in die Milch gethan, macht das Gerinnen derselben unmöglich; natürlich kann dann auch keine Butter aus ihr bereitet werden.

## Modebericht.

Die reizenden Sommertoiletten, welche man vielfach auf Promenaden, Landpartien, in öffentlichen Gärten oder bei anderen Veranlassungen zu bewundern Gelegenheit hat, zeigen, daß Dame Mode in unerschöpflicher Laune und Phantasie für diese Saison ihre Befehle erteilt hat. Wird man auch manchmal durch die neuen Haarfrisuren, durch diesen oder jenen Kleiderchnitt, lebhaft an die Porträts unserer Großmütter erinnert, welche uns vor nicht gar zu langer Zeit durch den Contrast, den sie mit unseren damaligen Toilettenansichten bildeten, beinahe häßlich vorkamen, so ist man doch ganz damit einverstanden, wenn man sie an einer dazu passenden Persönlichkeit und in Uebereinstimmung mit der übrigen Toilette in Anwendung gebracht findet. Die neuen Fabrikate in Bändern, Spitzen, Kleiderstoffen u. s. w., welche man schon zu billigen Preisen sehr schön und geschmackvoll erhält, verleihen den gegenwärtigen Modeartikeln auch noch einen besondern Reiz.

Wir haben in den Modeberichten für Mai und Juni so ausführliche Mittheilungen über die neuesten Kleiderstoffe und die Anordnungen der Kleider, Mantillen, Hüte u. s. w. unseren geehrten Abonnenten gegeben, daß wir uns für diesmal

auf die Beschreibung von hübschen Häubchen u. s. w. beschränken wollen.

Blumen sind zur Ausschmückung jeder Art von Coiffüren wieder mehr als je beliebt. Die gebauschten Tüllhäubchen für Theater und Gesellschaften, werden häufig mit allerlei kleinen Blümchen überfäet, so daß sie nur noch zwei lange, breite Rinnbänder, mit reichen Dessins, als Verzierung erhalten. Auch die eleganten Haushäubchen schmückt man mit Blumen; einfachere Haushäubchen bestehen in Tüll, mit farbigen, leichten Bändern, oder mit einer Fanchon und den gleichen Bindbändern aus Taft oder Flor geziert; an diese Fanchons werden außenherum breite seidene Franzen, schmale Blonden oder gezackte Bändrüschen in einer oder in mehreren Reihen gesetzt. Bei den Morgenhäubchen gibt man der englischen Stickerei noch immer den Vorzug; sie werden gewöhnlich sehr reich angeordnet; ihre Form ist im Allgemeinen klein, an den Schläfen frei und gegen die Stirne in eine kleine Schneppe vorgehend. Viele dieser Häubchen bestehen in einem runden, gestickten Boden, oder ist derselbe aus schmalen, gestickten Einsätzen und Spitzen zusammengesetzt, auch werden häufig zwischen diese Einsätze schmale



Säumchen in den Zeug genäht. Die Seitentheile, welche zu beiden Seiten reich mit Spitzen oder gestickten Streifen angeordnet werden, müssen mit dem Boden übereinstimmen.

Die Morgenhäubchen erfordern beinahe durchgängig viel mehr Zeit zu ihrer Anfertigung, als das prachtvollste Puffhäubchen.

Die moderne Lingerie umfaßt so viele Gegenstände, an welchen gegenwärtig die kunstfertigen Damen ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit erproben, auch enthalten unsere Patronenbogen immer eine so reiche Auswahl von Dessins zu solchen Arbeiten, daß wir die schönen gestickten Unterröcke, Vorärmel, Chemisetten, Canezou's u. s. w. nicht ausführlich in unserem heutigen Modebericht erwähnen wollen, so sehr auch alle diese Gegenstände unsere Aufmerksamkeit durch ihre geschmackvollen Anordnungen auf sich lenken und so nothwendig und beinahe unentbehrlich sie mit ihren reichen Stickereien namentlich bei den Sommertoiletten sind. Wir wollen nur kurz noch erwähnen, daß neben der englischen Stickerei den Venetianer-Guipüren ihre Vorzug eingeräumt wird, und daß man viele Vorärmel und Chemisetten in Filetarbeit ausführt.

An den Kleidchen der kleinen

Mädchen werden häufig zwei, drei, auch vier oder noch mehr Volants angebracht; als Verzierung verwendet man vorzugsweise Fransen. Die Leibchen bestehen größtentheils in hohen oder ausgeschnittenen Schoosleibchen, wovon das Vordertheil manchmal in Falten gelegt, oder glatt und mit Revers oder einer Borte versehen ist, oder wird es durch Spangen zusammen gehalten. Zu hellen bunten Röcken bleiben die weißen Canezou's auch dieses Jahr wieder in Gunst.

Eine neue Anordnung der Kleidchen für kleine Mädchen besteht in farbigen Röcken, welche statt der Leibchen nur Revers aus doppelten, festkonfirten Volants haben, die sich hinten und vornen kreuzen; sie werden über ein hochheraufgehendes Leibchen in weißem, gesticktem Jaconat getragen, dessen Schooschen so gesetzt ist, daß es ringsherum auf den farbigen Rock niedersfällt.

Die kleinen Knaben tragen ihre Blousen theils hoch herauf, theils mit viereckigem Ausschnitt, wodurch eine feingefaltete Unterchemisette, welche sich am Halse durch ein schmales Preischen schließt, sichtbar wird. Unter die weiten, offenen Ärmel werden weiße Vorärmel angebracht. Die kurzen Beinkleider versteht man mit einer Stickerei.

### Offene Korrespondenz.

Die uns zugekommenen Briefe werden die betreffenden Damen durch die Anordnung unseres Patronenbogens und durch die Modeberichte von diesem und dem letzten Hefte beantwortet finden.

Die nächste Lieferung soll den Rest der gewünschten Namen enthalten.

Frl. Constanze B. in M. ersuchen wir, sich noch einige Zeit gedulden zu wollen;

wir lassen gerade zu der erwähnten Arbeit ein sehr schönes Dessin vorbereiten, welches auch noch den Vorzug hat, daß es schnell ausgeführt werden kann und dadurch von Ihnen die kleine Verzögerung in der Zeit leicht einzubringen ist. Sie erhalten dann etwas ganz Neues, von dem wir zum Voraus überzeugt sein können, daß es gewiß zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen wird.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Das Schloß Montfabrey.

(Schluß.)

Nachdem er sich einige Stunden Ruhe gegönnt hatte, beschloß er, seinen Bruder aufzusuchen, und als er die Gartenthüre an dessen Hause öffnete, begegnete er dem Landboten, der eben ihn hatte aufsuchen wollen.

„Ein Brief für Sie, Herr Doktor Vincent,“ sprach dieser.

Der Doktor athmete hoch auf, indem die Handschrift, die er erkannte, ihm einen Centnerstein vom Herzen nahm: es war die der Frau v. Montfabrey. Während man sie in Italien geglaubt, hatte sie Frankreich nicht verlassen und in Zurückgezogenheit in Saint-Raphael, im Var-Departement, gelebt. Sie schrieb:

Saint-Raphael, den 25. Juni 1846.

Mein alter Freund!

Ich bin fast eine Sterbende hier angekommen und habe mich geweigert, weiter zu reisen. Wozu hätte es gedient! Mein Schmerz sucht keine Zerstreuungen und da ich nicht daran gestorben bin, so werde ich bis an mein Lebensende daran tragen. Wie haben Sie es zugeben können, daß man meine Ohnmacht benützte, um mich von dem Bette wegzureißen, auf welchem meine Tochter ihre Seele aufhauchte? Um mich zu retten, sei es geschehen, sagte man mir. Ach, der Schmerz tödtet nicht. Endlich fühle ich mich stark genug, um in meine Heimath zurückzukehren, wo ich so lange mit meiner zärtlich geliebten Lucile gelebt habe. Dort will ich meine Tage beschließen und mich ausschließlich mit ihrem Bilde beschäftigen. Nie habe ich jene schwachen Seelen begreifen können, welche nicht jene Orte zu bewohnen vermögen, wo Alles unaufhörlich sie an die geliebten Wesen erinnert, die sie verloren haben. In einigen Tagen werde ich bei Ihnen sein. Ich erwarte auf dieser Welt kein Glück mehr. Mein einziger Trost wird darin bestehen, unaufhörlich von ihr zu sprechen. Lassen Sie das Bildniß, das Sie mir versprochen haben, über meinem Bett aufhängen. Ich hatte schon früher darum an Sie geschrieben; aus grausamem Mitleid hat aber mein Bruder meinen Brief zurückgehalten. Dieß ist also Alles, was mir von meiner geliebten Lucile bleiben wird. Auf baldiges Wiedersehen, mein Freund! Gott beschütze Sie!

Amélie de Montfabrey.

Zu jeder Zeit hätte die Aussicht auf die baldige Rückkehr der Frau v. Montfabrey das Herz des Doktor Vincent mit Freude erfüllt; so aber, wie die Dinge jetzt standen, empfing er sie wie eine Wohlthat, wie einen Segen vom Himmel. Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß die Ueberwachung zweier junger Leute keine kleine Aufgabe ist. Die Rückkehr der Frau v. Montfabrey machte allen Schwierig-

rigkeiten mit Einem Male ein Ende, die gegenseitige Zuneigung Lucile's und Friedrich's konnte jetzt wohl nicht mehr zunehmen und tiefere Wurzeln fassen, sie konnten sich noch trennen, ohne daß ihr Leben dadurch gebrochen wurde. Voll Freude eilte deshalb der Greis mit fast jugendlichen Schritten in Friedrich's Zimmer.

„Frau v. Montfabrey hat geschrieben; sie kommt zurück!“ rief er ihm entgegen; „sollen wir diese gute Nachricht ihrer Tochter zu verkündigen.“ Bei diesen Worten wurde der junge Maler bleich wie der Tod; der Doktor aber, ohne die Veränderung in seinem Gesichte zu bemerken, zog ihn mit sich auf das Schloß.

„Mein Kind,“ sprach er zu Lucile, die im Garten spazieren ging, „in einigen Tagen werden Sie Ihre Mutter umarmen.“

Lucile stieß einen Freudenschrei aus, ergriff den Brief, den ihr der Doktor hinstellte und bedeckte ihn mit Thränen und Küßen.

Friedrich stand schweigsam und in sich gekehrt daneben; er hatte einen süßen Traum geträumt und war jetzt erwacht.

Friedrich hatte sogleich gefühlt, daß seine Rolle nunmehr zu Ende, seine Aufgabe gelöst sei, und daß ihm nur Ein Weg bleibe, den er einzuschlagen habe. Es gab hierüber keinen Zweifel; dennoch sah er ein, daß seine Pflicht erheische, die Ankunft der Frau v. Montfabrey abzuwarten. Eine Flucht im Augenblicke ihres Eintreffens hätte gar zu sehr den Anschein eines schlechten Gewissens gehabt. Lucile dagegen beschäftigte, wie begreiflich, nur Eine Empfindung: sie sollte ihre Mutter wieder sehen, sie wieder umarmen. Daß Friedrich abreisen würde, daran dachte sie entfernt nicht; ja wenn irgend Jemand ihr gesagt hätte, daß sie auf dem Punkte stehe, ihren Freund zu verlieren, so hätte sie nur mit einem ungläubigen Lächeln darauf geantwortet.

Alles war für die Rückkunft vorbereitet. Der Doktor, weil er wußte, daß Freude ebenso tödten kann, wie jäher Schrecken, wollte das Herz der Frau v. Montfabrey schonen, und weil er befürchtete, daß sie es nicht überleben würde, so hatte er Alles zum Voraus berechnet und angeordnet. Lucile und die Dienerschaft versprachen ihn dabei zu unterstützen.

Eines Morgens waren alle Bewohner des Schlosses im Saale versammelt, Lucile, der Doktor, der Priester und der junge Maler. Der mit Blumen geschmückte und hell von der Sonne beschienene Saal hatte das festlichste Aussehen. Alle vier Personen schienen in einer gewissen Gemüthsbewegung, wovon man sich leicht einen Begriff machen kann, wenn man erfährt, daß der Doktor kurz zuvor einige Linien von dem Vicomte erhalten hatte, in welchen er noch für denselben Tag die Ankunft der Frau v. Montfabrey ankündigte. Die beiden alten Herren gaben sich alle Mühe, die Aufregung des jungen Mädchens zu dämpfen. Friedrich, tief gerührt von so vieler Glückseligkeit, genoß die einzige Freude, die ihm nicht versagt war, indem er sich an dem Gedanken aufrichtete, daß es in dieser so lange von den schmerzlichsten Empfindungen heimgesuchten Wohnung außer ihm keinen Unglücklichen mehr gebe. Aus einem leicht begreiflichen Gefühl der Discretion hätte er am liebsten diesem Wiedersehen nicht beigewohnt; allein seine Freunde hatten zu sehr in ihn gedrungen, nachdem er so viel Schmerzliches mit erlebt habe, nunmehr auch der Belohnung sich nicht zu entziehen.

Lucile schlichen die Stunden unerträglich langsam dahin, denn ein wahres Fieber schien sie zu verzehren. Jeden Augenblick sah sie auf die Uhr, eilte auf den Balkon und sandte sehnsuchtsvolle Blicke in die Ferne, um sich dann mit entmuthigter Miene wieder auf ihren Stuhl zu werfen. Erwartung ist die höchste Qual des Glückes. Es schlug zwölf Uhr und von der Kirche von Saint-Maurice ertönte das Angelus heraus. Mit Einem Male erhob sich Turc, der zu den Füßen seiner Gebieterin gelegen hatte, spitzte die Ohren und fing an zu schnüffeln. Zugleich ließ sich auch von Ferne das Rollen eines Wagens vernehmen. Das Geräusch kam immer näher. Lucile stand, umgeben von dem Doktor, Friedrich

und dem Priester, unter einem Fenster. Sie war erblaßt, zitterte und ihr Herz pochte in lauten Schlägen. Endlich entwand sich ein Schrei ihrer Brust, denn ein Reisewagen war in der auf das Schloß führenden Allee sichtbar geworden und näherte sich in raschem Laufe.

„Meine Mutter! Es ist meine Mutter!“ Mit diesen Worten wollte das junge Mädchen der Frau v. Montfabrey entgegenseilen. Der Doktor hielt sie aber durch die Autorität seines Ansehens zurück.

„Wollen Sie so mir Ihr Versprechen halten?“ sprach er. „Gewinnen Sie Selbstbeherrschung. Ihre Mutter hat den Schmerz Ihres Verlustes überlebt, wollen Sie sie durch Ihr plötzliches Wiedererscheinen tödten?“

„Ach, mein Freund, ich werde stark sein; ich werde mich selbst beherrschen,“ rief Lucile, sich in die Arme ihres alten Freundes werfend. „Aber in des Himmels Namen, haben Sie Mitleid mit mir! Verlängern Sie diese Prüfung nicht allzusehr!“

Unmittelbar darauf wurden die Pforten des Schlosses geöffnet und das Pflaster des Hofes krächzte unter den Rädern des Reisewagens. Die beiden Brüder waren unter das Portal entgegengegangen, wohin ihnen Friedrich in einer gewissen Entfernung gefolgt war. Der Doktor öffnete den Wagenschlag, ließ den Fußtritt herunter und bot mit ritterlicher Galanterie Frau v. Montfabrey den Arm an. Lucile's Mutter hatte sich dergestalt verändert, daß die den Wagen umstehenden Diener sie kaum mehr erkannten. Die Augen Aller waren von Thränen der Rührung feucht. Frau v. Montfabrey warf einen schmerzgefüllten Blick um sich, stützte sich schweigend auf den Arm des Doktors und stieg langsam die Treppen hinan, während der Priester den Vicomte bei Seite nahm und ihm das Nöthige mittheilte. Die unglückliche Frau hatte sich vor ihrer Dienerschaft zusammengenommen und ihre Gemüthsbewegung verborgen; kaum war sie aber in den Salon getreten, als sie auf einen Divan zusammenbrach und durch ein lautes Schluchzen ihrem Schmerze Luft machte. Die beiden Brüder und der Vicomte, die sich um sie herumgesetzt hatten, verfolgten gewissermaßen mit innerem Vorwurfe diesen Ausbruch der Verzweiflung, die sie mit Einem Worte in die höchste Freude hätten verwandeln können.

„Mein Freund,“ sprach sie zu dem Doktor, nachdem sie etwas ruhiger geworden war, „zeigen Sie mir doch das Bild meiner Tochter.“

„Gnädige Frau,“ erwiderte dieser ernst, „nehmen Sie Ihren ganzen Muth zusammen. Sie waren die unglücklichste aller Mütter; Ihre Tochter hatte so eben zu athmen aufgehört, als man ihre Züge malte: fühlen Sie Kraft genug, diesen Anblick zu ertragen?“

„Ja, mein Freund, ja. — Aber was bedeuten denn diese Blumen? Wozu dieses festliche Aussehen bei meiner Trauer? Ach! ich verstehe. — Meine Tochter liebte die Blumen und Sie wollten, daß Alles mich an sie erinnere. Sie haben wohl daran gethan, mein Freund, ich meine unter diesen Düsten ihre Anwesenheit zu fühlen. — Geben Sie mir ihr Bild,“ setzte sie, ihren Wunsch dringender wiederholend, hinzu.

„Ich fürchte nur —“

„Fürchten Sie nichts; ich habe meine Tochter sterben sehen und kann folglich Alles ertragen.“

„Sind Sie dessen ganz gewiß, gnädige Frau?“

„Ja, mein Freund, ja, ich stehe für mich. — Ach! Sie wissen ja, daß das Leben niemals das Antlitz meiner armen Lucile erhellte; der Tod konnte sie deshalb auch nicht verändern.“

„Wohlan, gnädige Frau,“ sprach der Doktor, „da Sie für sich selbst stehen können und auf Alles gefaßt sind, weil Sie glauben, Alles ertragen zu können, — so wenden Sie den Kopf und erheben Sie die Augen; Ihre Tochter befindet sich über Ihnen.“

Frau v. Montfabrey erbehte, wandte sich rasch um und blieb unbeweglich und sprachlos vor einem Portrait Lucile's, welches Friedrich kaum einige Wochen zuvor vollendet hatte. Es war ein schönes Bild, würdig des Pinsels eines Meisters. Man fühlte, daß der Künstler zum Östern in sein Herz geblickt hatte, um auf diese Weise die Copie des Modells hervorzubringen. Von der Stirne strahlte Leben und Jugend; ein gedankenvoller Ausdruck lag in den Augen und um die Lippen spielte ein wohlwollendes Lächeln; die Brust hob sich zum Athmen und die schön um die Schläfe gewundenen Haare fielen in langen, anmuthigen Locken über die Wangen herab. In dem Ausdrucke dieses sanften Gesichts lag etwas von dem Erstaunen der Psyche in dem Augenblick, in welchem ihre Seele zum Glücke erwacht.

„Ach, mein Gott! ist es ein Traum?“ rief Frau v. Montfabrey. „Sie lebt, sie athmet, sie denkt, sie will sprechen! O! meine Freunde, es ist meine Lucile, es ist mein zweimal wieder erwecktes Kind!“

„Gnädige Frau,“ sprach der Priester, „Gott thut noch Wunder, er läßt jeden Tag welche geschehen; die, welche sie nicht sehen, sind blind; die, welche sie läugnen, sind undankbar.“

„Gott, der mir meine Tochter genommen hat, wird mir sie nicht wieder geben,“ murmelte sie, traurig den Kopf schüttelnd.

„Gott kann sie Ihnen wieder geben, gnädige Frau.“

„Was sagen Sie? — Ach, lassen Sie, lassen Sie mich —“ sprach Frau v. Montfabrey, kaum im Stande sich aufrecht zu halten.

„Ja, gnädige Frau, Gott kann sie Ihnen wieder geben. Gott vermag Alles,“ setzte der Priester, die Stimme erhebend, hinzu. „Rufen Sie Ihre Tochter, rufen Sie ihr mit dem Glauben einer Christin. — Vielleicht sehen Sie dieses Bild sich beleben, einen Körper annehmen und aus seiner Rahme herabsteigen, um sich in Ihre Arme zu werfen.“

Frau v. Montfabrey warf zerstörte Blicke bald auf den Priester, bald auf den Doktor, bald auf den Vicomte, welche alle drei sie lächelnd anblickten; aber noch zweifelte, noch zögerte sie. — Endlich rief sie mit lauter Stimme: „Lucile! meine Lucile! wo bist Du?“

Bei diesen Worten öffnete sich die Thüre des anstoßenden Zimmers und Lucile warf sich in die Arme ihrer Mutter.

Friedrich, der dieser ganzen Scene mit angewohnt, hatte sich bescheiden in die Vertiefung eines Fensters zurückgezogen und hier hatte er sich mit Bitterkeit gesagt, daß es für ihn in dieser dem Glücke wiedergegebenen Familie keinen Platz gebe. Niemand dachte an ihn, als etwa Turc, der ihm die Hände legte. Eben wollte er sich entfernen, als Frau v. Montfabrey einige artige Worte an ihn richtete, weil man ihr gerade gesagt hatte, daß dieser junge Fremde das Portrait ihrer Tochter gemacht habe. In der Freude ihres Herzens dachte sie an nichts Weiteres als ihm zu danken, ohne an sich die Frage zu stellen, wie er denn eigentlich in's Schloß gekommen sei.

Friedrich stammelte einige Worte, worauf er sich entfernte und den Rest des Tages einsam durch die Felder irrte, um noch einmal die Orte zu besuchen, die er so sehr geliebt hatte und die ihm alle Lucile's Bild vergegenwärtigten. In einer Meierei aß er zu Mittag und erst gegen Abend kehrte er zurück. Er fand aber Niemand zu Hause, denn der Doktor hatte das Schloß bis jetzt noch nicht verlassen. Diese Zeit benützte Friedrich zum Einpacken seiner Siebensachen, um schleunigst abreisen zu können. Während er nun damit beschäftigt war, seine Klei- stifte und seine Pinsel zu ordnen, hörte er an seiner Thüre klopfen und war nicht wenig erstaunt, den Vicomte v. Montfabrey bei sich eintreten zu sehen.

Es war dieß ein Mann, dessen Gesicht stets unbeweglich war und einen kalten, gemessenen Ausdruck hatte. Dabei war er von so raffinirter Höflichkeit, daß dieselbe nahezu an Unverschämtheit grenzte. Was er sprach, war so abgemessen, seine Manieren so tadellos, kurz, sein ganzes Thun und Lassen so vom allerfeinsten

Weltton, daß wenn man eine Stunde in seiner Nähe sich befand, man eine Art von wilder Lust in sich spürte, sich rücklings zu überschlagen, Holzschuhe zu tragen und mit den Fingern zu essen, kurz, etwas zu thun, was Einen einigermaßen dem Naturzustande wieder näher zu bringen vermocht hätte. Uebrigens war der Vicomte ein ehrenhafter Mann, voll Ergebenheit für seine Schwägerin und Liebe für seine Nichte, und so galt er allgemein für einen vollendeten Cavalier. Er liebte es, für einen Beschützer und Kenner der Künste zu gelten, allein die Künstler selbst hielt er für nichts mehr als für eine Art raffinirter Thiere, die vom Vieber die Intelligenz, vom Trofesen die Sitten besaßen, und welche Gott nur deshalb erschaffen habe, um Bilder zu malen oder Statuen zu meißeln. Der bloße Anblick von Friedrich's Hut hatte ihn im höchsten Grade verblüfft, und als er erfuhr, daß der junge Mann seit einigen Monaten gewissermaßen der Gast des Schlosses geworden war, hatte er sein Erstaunen darüber nicht zu verbergen vermocht und nur Eine Erklärung über den verlängerten Aufenthalt Friedrich's in Saint-Maurice war ihm dabei in den Sinn gekommen, nämlich die: daß jede Leistung ihre Belohnung verdiene und daß der junge Mann nicht eher die Gegend habe verlassen wollen als bis er sein Honorar im Sack habe.

„Mein Herr!“ sprach der Vicomte nach einer herablassenden Begrüßung und nachdem er sich neben ihn gesetzt hatte, „der Doktor Vincent hat uns Alles mitgetheilt, was Sie für meine Nichte gethan haben. Ich bedaure aufrichtig, daß man mich nicht früher davon in Kenntniß gesetzt hat. Ihre Zeit ist kostbar und wir haben diese, ohne es zu wissen, stark in Anspruch genommen. Es gereicht mir zu ganz besonderem Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß Lucile's Porträt ein wahres Meisterwerk ist. Nehmen Sie dieß ja nicht für ein leeres Kompliment; ich habe aber Spanien, Italien und Belgien bereist und gestehe Ihnen, daß ich wenige Bilder gesehen habe, die mir so viel Genuß gewährt haben. Bestimmen Sie selbst den Preis Ihrer Arbeit; wie groß er auch sein mag, so glaube ich doch, daß ein so ausgezeichnetes Werk unter keinen Umständen zu hoch bezahlt werden kann.“

Bei diesen Worten öffnete der Vicomte sein Portefeuille. Friedrich hatte ihn angehört, ohne ihn zu verstehen. Als er aber das Portefeuille öffnen sah, stieg ihm alles Blut zu Gesicht; er sah ein, daß er mit einem jener Weltmenschen zu thun habe, welche meinen, alle Dienste lassen sich mit Geld bezahlen.

„Sind Sie im Auftrag der Frau v. Montsabrey bei mir, mein Herr?“ fragte er in kurz angebundenem Tone.

„Meine Schwester hat nur Sinn für ihre Tochter und hat noch nicht daran denken können, sich ihrer Schuld gegen Sie zu entledigen. Erlauben Sie also, mein Lieber —“

„Sie sind mir nichts schuldig, Herr Vicomte,“ erwiderte Friedrich kalt. „Meine Arbeit, weil Sie sie so zu nennen belieben, ist durch das rührende Schauspiel, dessen Zeuge ich diesen Morgen war, weit über ihren Werth bezahlt worden. Ich verlange keine andere Belohnung als die Freude und das Glück der Frau v. Montsabrey.“

„Aber, mein Herr —“

„Dringen Sie nicht weiter in mich, Herr Vicomte,“ sprach Friedrich in trockenem Tone, der jede weitere Einwendung abschchnitt.

Der Vicomte fühlte, daß er einen Mißgriff gethan hatte. Er erhob sich daher etwas verwirrt und entfernte sich, indem er seine Höflichkeitsbezeugungen noch verdoppelte.

„Da suche man noch einmal einen Ort, wo der Stolz sich nicht einnistet,“ sprach er zu sich, als er die Gartenthüre hinter sich zumachte. „Seitdem ein Kaiser dem Titian den Pinsel aufgehoben hat, gibt es keinen Schmierer mehr, der sich nicht für einen großen Herrn hält.“

Eine Stunde nachher kam der Doktor Vincent nach Hause, um den Abend mit seinem jungen Freunde zuzubringen; es war der letzte, den sie mit einander

verleben sollten. Friedrich hatte sich fest vorgenommen, das Geheimniß seines Herzens mit sich zu nehmen, aber es kam doch ein Moment, in dem er sich nicht mehr zu beherrschten vermochte und seinen Kopf in seine Hände verbergend seinen Thränen freien Lauf ließ. Der Greis wußte, wem diese Thränen galten; er bedurfte keiner Mittheilung von Seiten des unglücklichen jungen Mannes, um zu errathen, was ihn quälte. Er umarmte ihn deshalb und hielt ihn lange umschlungen.

„Muth, junger Mann!“ sprach er zu ihm; „möge das Bewußtsein des Guten, das Sie gethan haben, Sie heben und stärken. Ihr Herz leidet nicht allein; im Augenblick Ihrer Abreise sind Sie nicht die einzige Person, die zu beweinen ist. Muth, lieber Friedrich; seien Sie stark für sie und für sich. Es gibt drei große Doktoren, die, ohne Arzneimittel zu verschreiben, mehr Kranke heilen als die ganze Fakultät. Sie werden auch Sie heilen, mein Freund. Es ist die Beschäftigung, die Kunst und die Zeit. Es wird ein Tag kommen, an welchem der Schmerz, der Sie im jetzigen Augenblick zu Boden drückt, nur ein lächelndes Bild, die frischeste, die reinste aller Erinnerungen sein wird, welche Ihnen aus der Jugend zurückbleiben wird.“

Am folgenden Tag fand sich Friedrich in Begleitung des Doktors im Reisekostüme im Schlosse ein, wo er Frau v. Montsabrey, Lucile, den Vicomte und den Priester im Salon beisammen traf.

„Gnädige Frau,“ sprach er nach einer tiefen Reflexion gegen Frau v. Montsabrey und ohne daß er gewagt hätte, die Augen auf Lucile zu werfen, nicht komme, um mich von Ihnen zu verabschieden. Ich kann Ihnen jetzt nicht mehr dienlich sein; das Wenige, was ich Ihnen zu leisten vermochte, habe ich vollbracht. Der Anblick Ihres Glücks wird sich nie aus meinem Gedächtniß verwischen. Meine süßeste Erinnerung, mein größter Stolz wird stets der Gedanke sein, daß es mir, einem unbedeutenden Menschen, vergönnt ward, eine Erinnerung in Ihrem Leben einzunehmen.“

Trotz seines festen Entschlusses, das, was in ihm vorging, zu verbergen, vermochte er doch seine Rolle nicht bis zu Ende zu führen; seine Zunge versagte ihm den Dienst und seine Sprache wurde verwirrt. Als er den Kopf abwandte, um seine Gemüthsbewegung zu verbergen, bemerkte er zwei Thränen auf den Wangen Lucile's und er mußte sich Zwang anthun, um nicht selbst zu weinen.

„Sie wollen also abreisen, mein Herr, da ich ankomme,“ sprach Frau v. Montsabrey, indem sie ihn einlud, sich niederzusetzen; ich bedaure es, doch kann ich mich nicht darüber verwundern. Sie haben Ihre Mutter und Schwester so lange nicht mehr gesehen! Ueberdies ruft Sie Ihre Kunst nach Paris zurück; nur in Paris erwirbt man sich einen Namen. Ich hätte Sie gern in meiner Nähe behalten, denn bis jetzt habe ich noch kaum Zeit gefunden, Ihnen zu danken; dieß wäre aber zu anspruchsvoll; Sie hätten Recht, eine solche Anmuthung mir zu verdenken, die ich mir selbst nicht vergeben würde.“

Jedes dieser Worte drang wie ein Nadelstich in Friedrich's Herz. In seinem stummen Schmerz klagte er Frau v. Montsabrey der Undankbarkeit und Kälte an. Einen solchen Abschied hätte er sich freilich nicht geträumt, sondern er hatte vielmehr auf den natürlichen Ausdruck einer aufrichtigen Empfindung gerechnet, und nun fand er statt dieser jene allgemeine Höflichkeit, welche man sich durch Weltbildung aneignet.

Er stand auf, um sich wegzubegeben; Frau v. Montsabrey hielt ihn aber zurück, indem sie ihn, sich wieder zu setzen, nöthigte. Nach und nach nahm die Unterhaltung einen wohlwollenderen, ja fast vertraulichen Ton an. Lucile's Mutter befragte ihn über seine Familienverhältnisse, seine ersten Erfolge, seine Pläne und jede seiner Antworten bewiesen ihr, daß der Doktor und der Priester nicht übertrieben hatten, als sie die vortrefflichen Eigenschaften des jungen Mannes auf's Höchste lobten. Lucile schwieg, aber ihr Antlitz verrieth ihre innere Angst.

Frau v. Montfabrey beobachtete sie verstohlen und heftete zuweilen einen Blick auf sie, wie wenn sie das Innerste ihrer Seele hätte ergründen wollen.

„Sie müssen mir übrigens erlauben, mein Herr, meine Schuld gegen Sie abzutragen,“ sprach sie, plötzlich den Faden der Unterhaltung abbrechend. „Ich weiß, daß Sie das Anerbieten meines Bruders abgelehnt haben, allein ich schmeichle mir, daß Sie mich weniger streng behandeln werden. Sie können, ja Sie dürfen nicht abreisen, ohne ein Pfand meiner Dankbarkeit mit sich zu nehmen.“

Verwundet, ja fast verletzt, wie den Tag zuvor, als der Vicomte mit ihm gesprochen hatte, stand Friedrich, den Tod im Herzen, auf, indem er auf Frau v. Montfabrey einen Blick schmerzlichen Vorwurfs warf. Sämmtliche bei dieser Scene anwesende Personen hatten sich zugleich erhoben. Lucile, einer Ohnmacht nahe und weiß wie die Wand, stützte sich auf des Doktors Arm, der im Stillen die Marter der beiden jungen Leute theilte.

„Gnädige Frau,“ sprach der junge Maler, „erlauben Sie, daß ich mich beurlaube. Der Tag ist schon ziemlich vorgerückt, ich reise zu Fuß und mein erstes Nachtquartier ist ziemlich ferne von hier.“

„Sie werden uns doch erlauben, mein Herr,“ sprach der Vicomte höflich, „Sie in unserem Wagen bis zur nächsten Stadt fahren zu lassen.“

„Herr Vicomte sind gar zu gut,“ erwiderte Friedrich, unwillkürlich lächelnd.

Unterdessen hatte Frau v. Montfabrey sich ihm genähert, indem sie ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit ansah, denn sie hatte endlich Alles errathen, Alles begriffen.

„Junger Freund,“ sprach sie zu Friedrich mit so sanfter Stimme, daß ihm das Herz dabei völlig aufging, „ich kenne eine Belohnung, die Sie vielleicht nicht ausschlagen werden, die einzige, die ich Ihnen anzubieten vermag und die auch allein Ihrer würdig ist. — Lucile reiche mir die Hand.“

Auf den Doktor und den Priester gestützt, näherte sich Lucile halb todt, mit mattem Lächeln ihrer Mutter.

Frau v. Montfabrey ergriff die Hand ihrer Tochter, legte sie in die des jungen Mannes und, beide festhaltend, sagte sie: „Ihr seid Beide meine Kinder.“

Dem Doktor und dem Priester standen die hellen Thränen in den Augen, während der Vicomte ganz regungslos seinen Augen und Ohren nicht zu trauen wagte.

„Daran haben Sie wohl nicht gedacht?“ sprach Frau v. Montfabrey, nach ihm sich umwendend.

„In der That, nein,“ erwiderte der Vicomte.

„Wohlan! mein Bruder,“ setzte sie scherzend hinzu, „von nun an haben wir einen Künstler in unserer Familie.“

Der Vicomte biß sich auf die Lippen, indem er würdevoll sprach: „Einer meiner Vorfahren hat Leonardo da Vinci und Primaticcio in Fontainebleau gekannt; wir haben jederzeit die Künste ermunthigt.“

„Der heilige Maurice hat sich nicht undankbar gezeigt,“ bemerkte der Priester, Friedrich's Hand drückend. Der gute Greis nahm keinen Anstand, eine sichtbare Einwirkung des heiligen Schutzpatrons bei der glücklichen Entwicklung dieser Geschichte auszusprechen.

Wenige Tage hernach langte Friedrich's Familie auf dem Schlosse Montfabrey an. Friedrich fiel seiner Schwester um den Hals und sie Lucilen vorstellend sprach er:

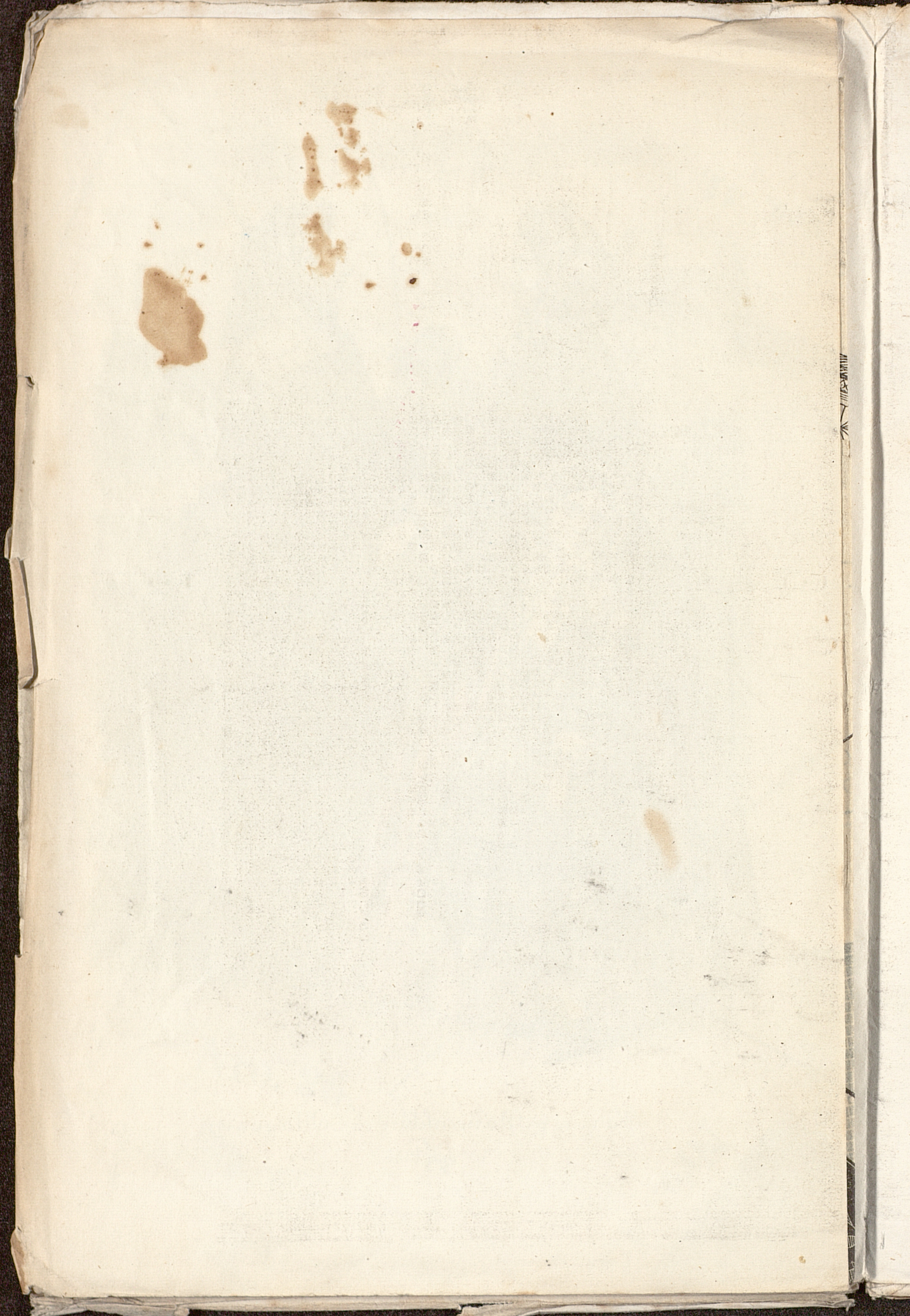
„Ich hatte eine Reise unternommen, um Dir ein Heirathgut zu sammeln und habe auf meinem Wege Liebe und Glück gefunden!“





*Pariser Damenkleider-Magazin*

Julii 1853.



*Gräzchen*

Nro. 21.

Einschlag in der Länge der Mantille.

Zu diesen Größe sind die Maße  
Nro. 12.  
Länge der Stears  
Größe der Stears

Außenberaum an der Mantille.

Nro 1.  
Muster eines Echarpen  
Mantelets.



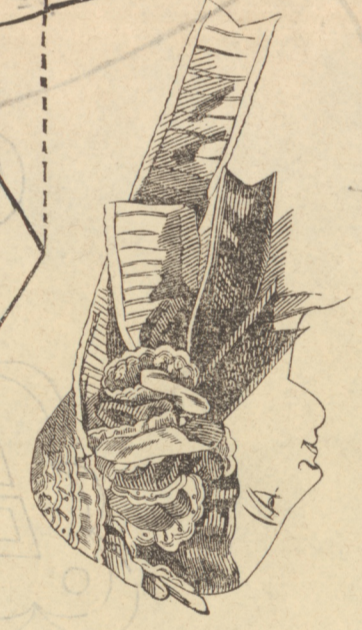
Nro. 19.



Nro. 12.

Nro. 14.

Ganze Länge des Echarpe  
Mantelets.



Nro. 11.

Einschlag in der Länge des Mantelets.



Nro. 6.



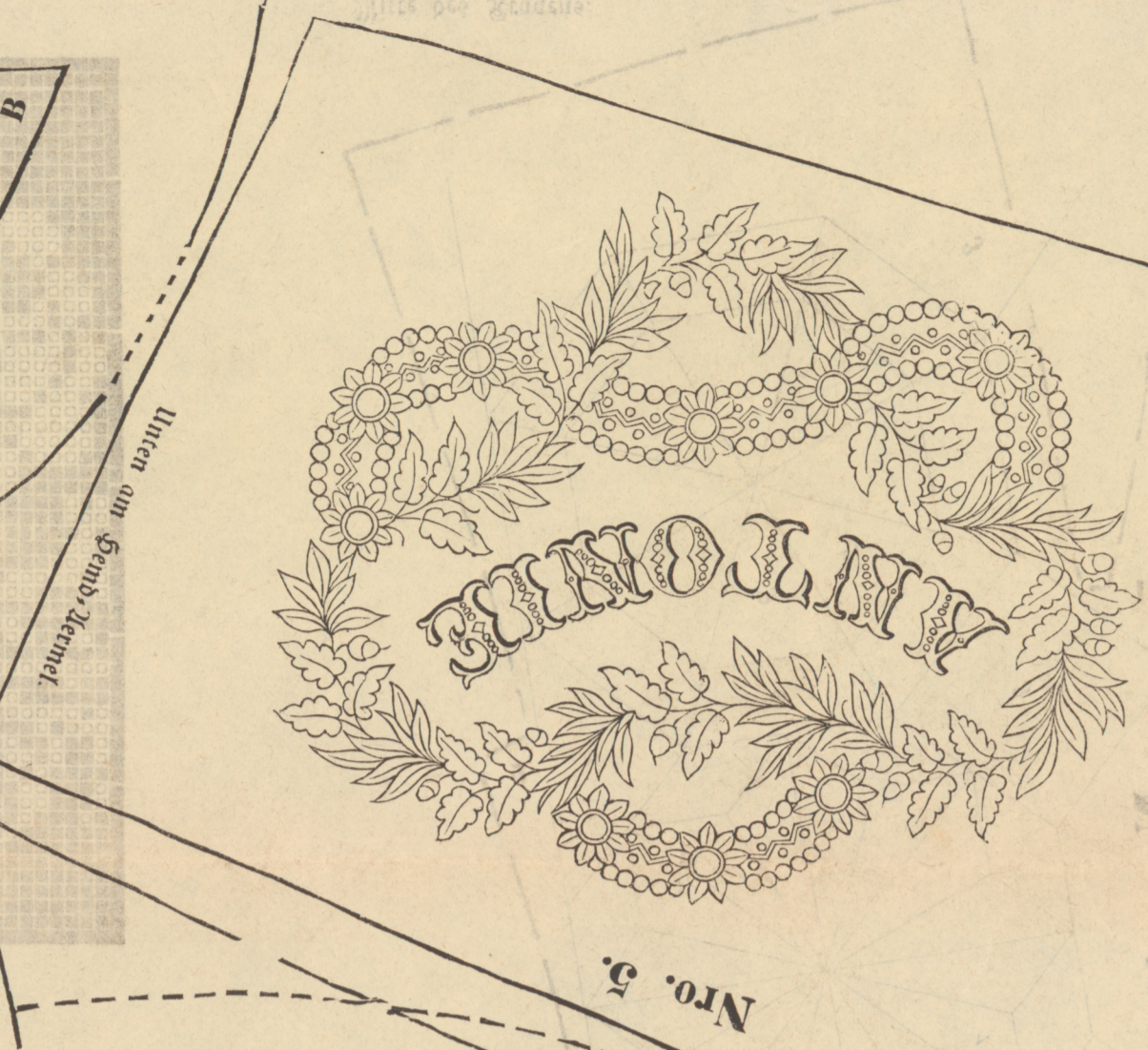
Nro. 2.

Ärmloch des Hemds.

Nicht bei Hemde

Seidennacht.

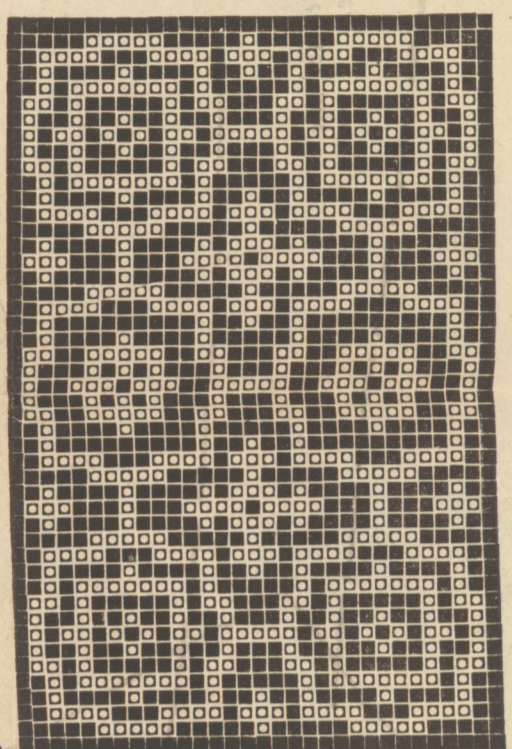
Rechtlich ist es im  
Sinn des Art. 1700  
des Code de Commerce  
als ein Handelsgegenstand  
anzusehen.



Nro. 5.

Linien am Gebirgskamm

Nro. 7.



Ecke der Mantille

Einschlag in der Länge der Mantille

Nro. 9.

Seidener Ärmel zu einem Knabenhemde.

Nro. 8.

Muschel eines Knabenhemds.

Erste Seite.  
Zweite Seite.  
Dritter Baum.  
Schneider Buch zum Begleiten der Platten.

Nro. 16.

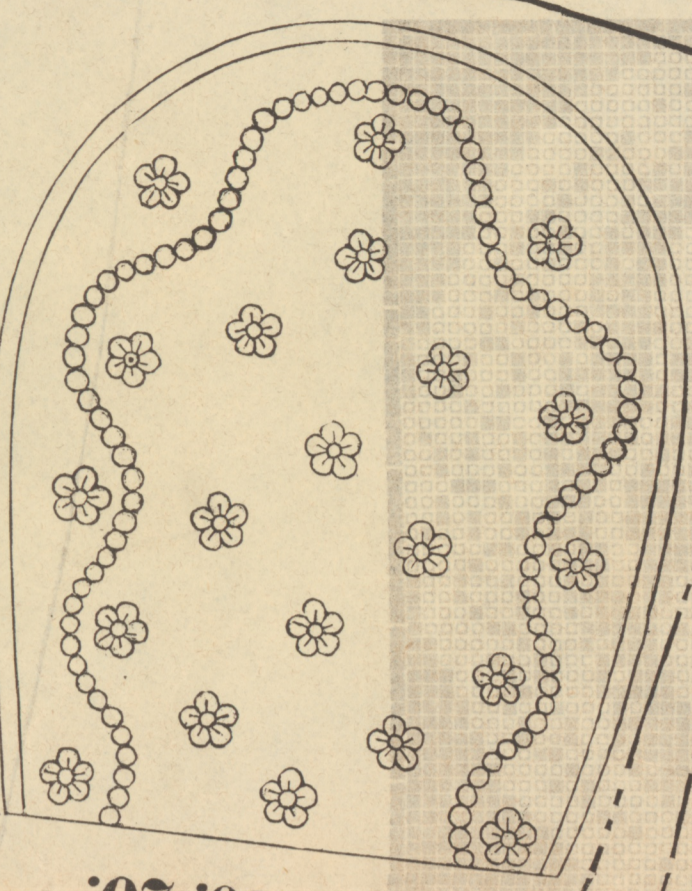
Steine eingelen.  
Mantille einlegen.

Einlen herunter an der Mantille.

Mitte des Stears ober  
Längslags.

Nro. 15.

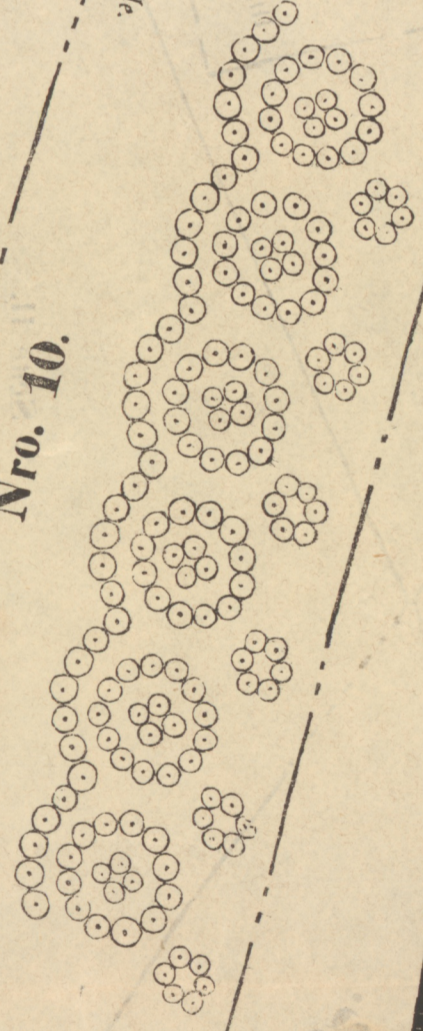
Mitte einer Mantille.



Nro. 20.

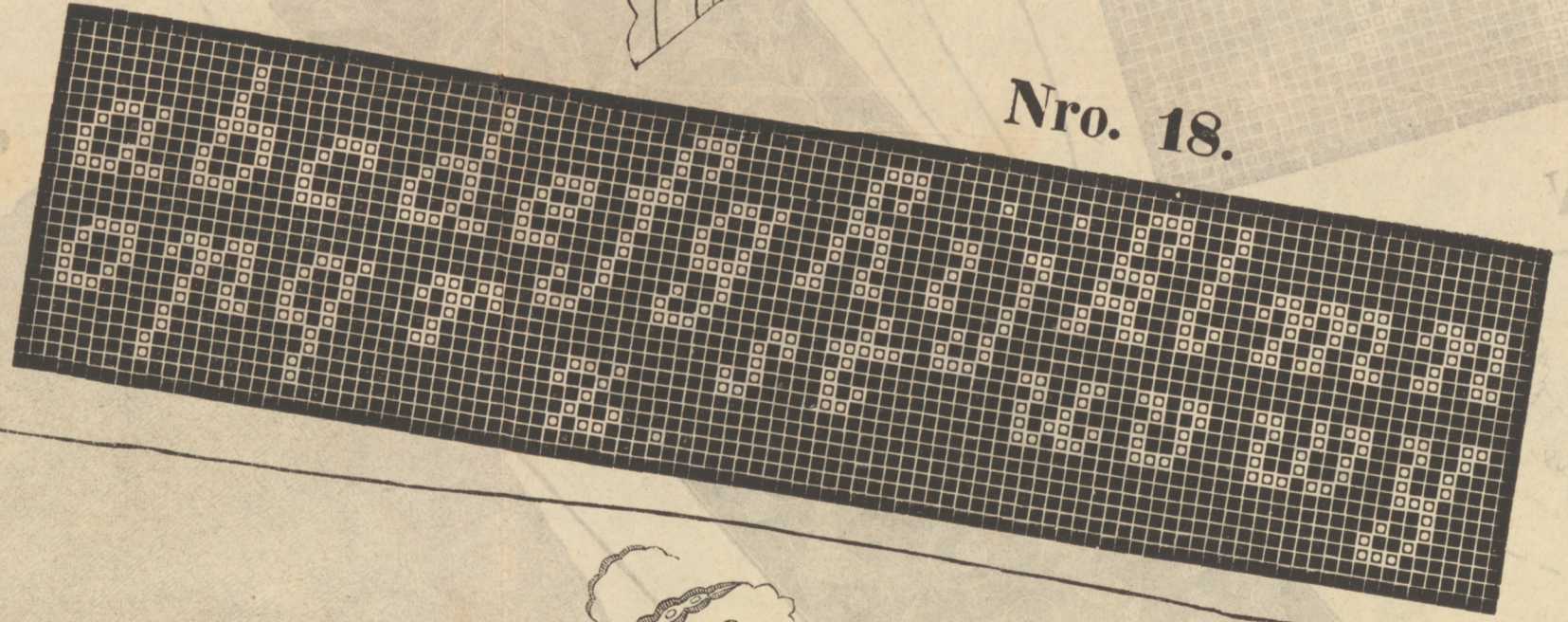
Nro. 13.

Mitte hinten herunter an  
Echarpe Mantelet.



Nro. 10.

Oben herunter an der  
Mantille.



Nro. 18.



Nro. 3.

# W.F.H.

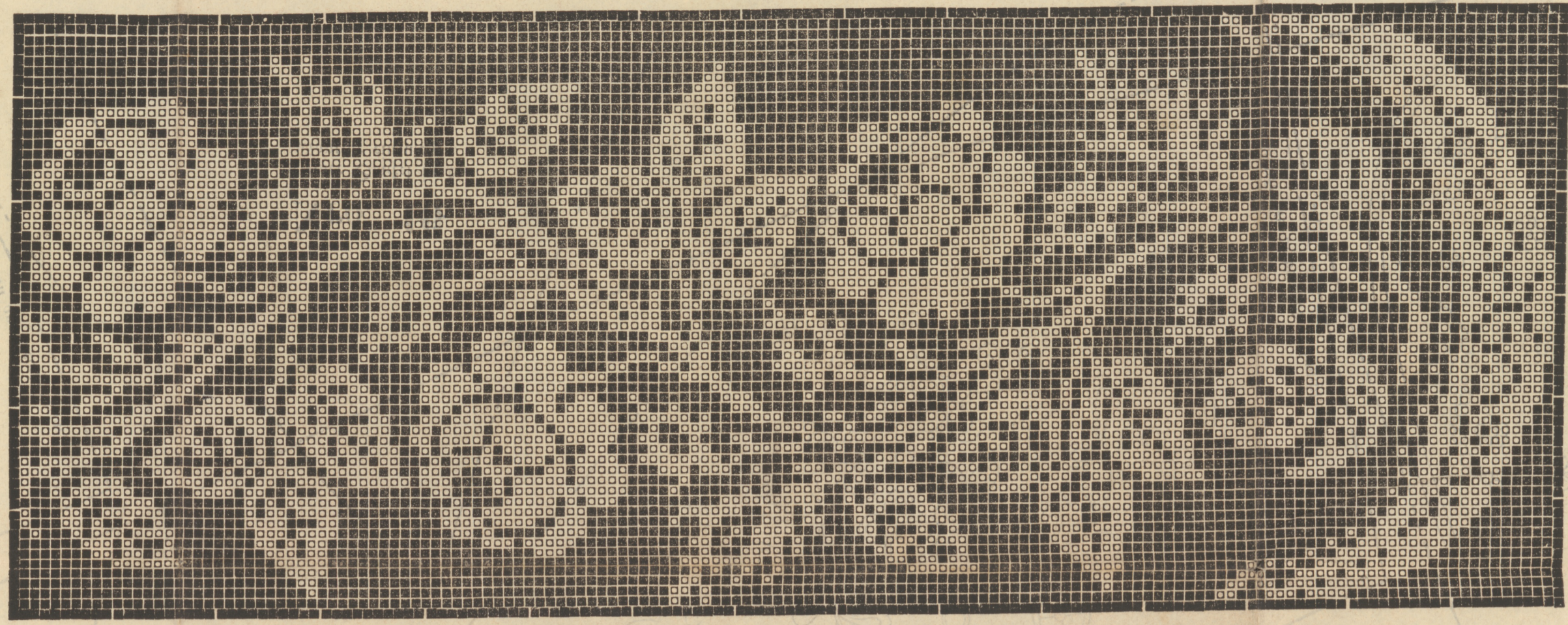
Nro. 28.

Nro. 22.  
Ziertheil zu einem hohen Kragen, mit  
viereckigen Patauschnitte

Nro. 42.

Endauschnitt des Kragens

Mitte des Kragens.



Nro. 32.

Nro. 35.  
Eckspitze zu einem Aemulhu

Nro. 31.

Nro. 24.

Ziertheil zu den Hälften.

Nro. 34.

Muster zu dem Stülpe  
eines Kinderhutes.

Stücken an dem Seiten-  
des  
Hütchens

Nro. 38.

Spitze zu einem großen  
runden Kragen (Ammo)

Nro. 43.

Nro. 39.  
Kleiner Kragen zu Nro. 38.

Vierschnitt des Kleiderleibs.

Nro. 25.

Herrenmütze.

Nro. 41.

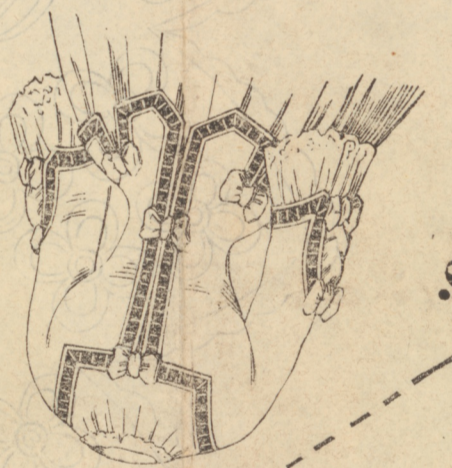
Herrenmütze.

Nro. 29.

Mitte des Herrens.

Handarbeit des Herrens.

Nro. 26.



Nro. 45.

Nro. 32.

Nro. 30. 33.

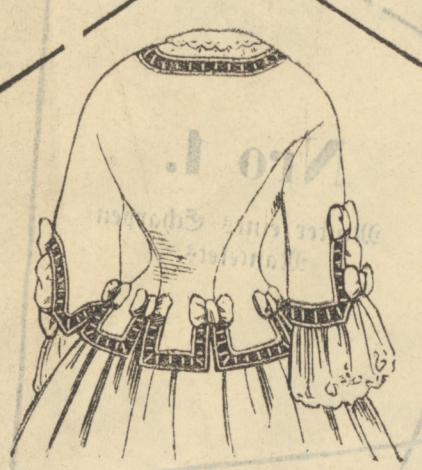
Nro. 40.



Absteckm.

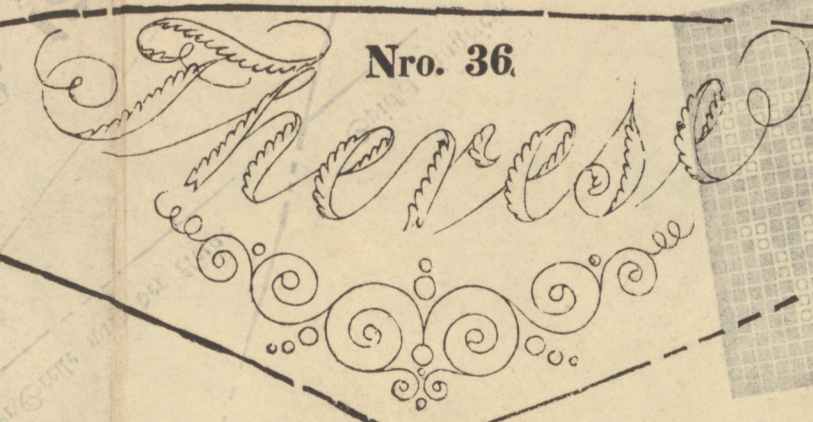
Einschlag in der Länge des großen,  
runden Kragens.

Nro. 27.

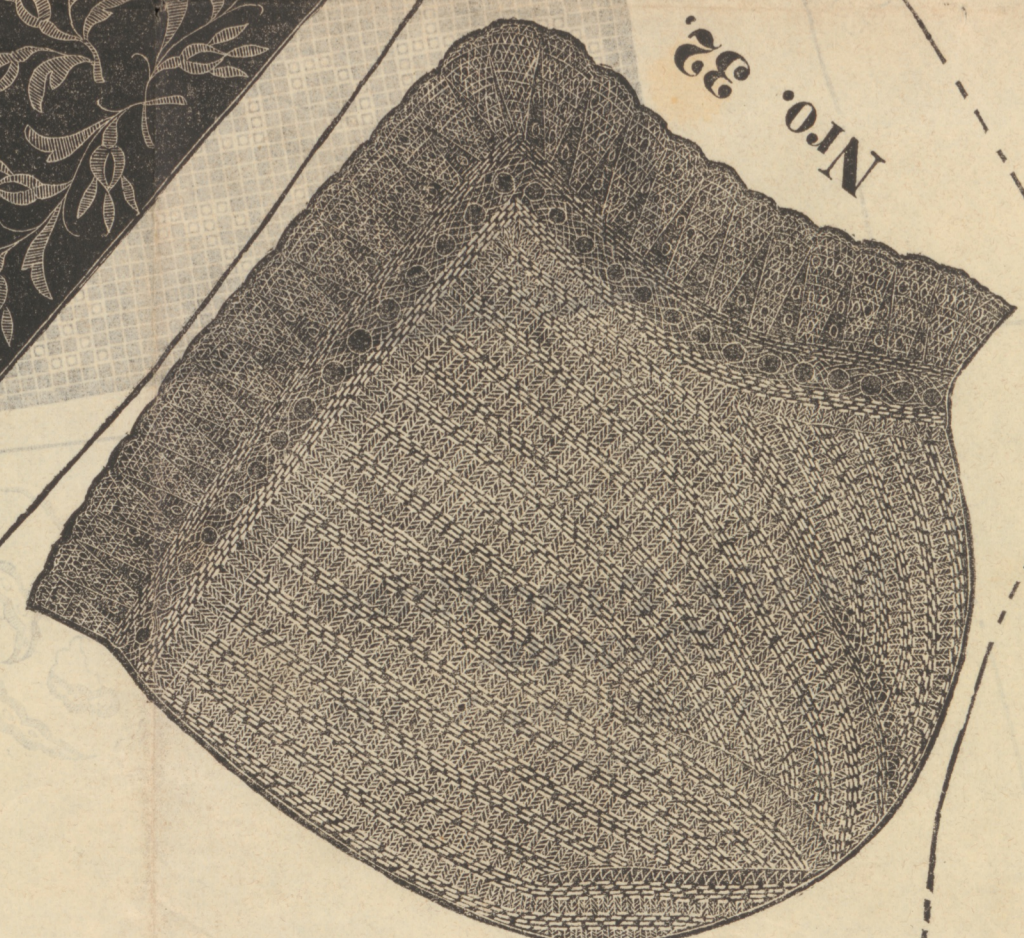


Nro. 23.

Stücken zu einem hohen  
Kleiderleibs.



Nro. 44.



Stücken bestimmt an dem großen, runden Kragen.